

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 38

Artikel: In Hans Reimanns "Vergnügenchem Handbuch der deutschen Sprache"
[...]
Autor: Reimann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In HANS REIMANNS

Vergnügen Handbuch der deutschen Sprache

das soeben im Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin, erschienen ist, wird uns die deutsche Muttersprache, die mancher ja Zeit seines Lebens nie oder nur unvollkommen lernt, auf so unterhaltsame und spassige Weise beigebracht, daß es ein besonderes Vergnügen ist, an diesem Kursus teilzunehmen. Wir freuen uns, unsere Leser in dieser und einer folgenden Nummer in einige besonders gelungene «Unterrichtsstunden» als Schüler einführen zu können.

WAS IST PARADOX?

Sie wissen, wer oder was Buridans Esel gewesen ist?

Nein? — eh bien.

Sie wissen, Verehrteste, was ein Elefant ist?

Schön.

Sie wissen, was ein Apfelbaum ist?

Vbrtrefflich.

Ein Elefant ist nicht paradox. Der Apfelbaum ist nicht paradox.

Kleittert aber der Elefant auf einen Apfelbaum und singt droben im Gezweig ein Chanson, so ist das paradox.

Paradox ist (in seiner plumpen Form) ein Wortkontrast.

Wenn jemand einen Camembert unter dem Roquefort (rock vor-) zieht.

Wenn jemand im Chevreaule (Chevrolet) Box-calf-Stiefel anhat.

Wenn mein Bruder Masseur (ma Sœur) ist.

Wenn ein Stehkragen sitzt.

Wenn dich deine Tante unverwandt anstiert, die Kuh.

Paradox ist wörtlich: wider jegliche Erwartung (para doxon). Aber wider die Erwartung läuft schließlich der Witz im allgemeinen, und er gewinnt an Qualität, je wilder er wider die Erwartung läuft, jagt, galoppiert. Man legt ein gut gepolstertes Sprungbett, verbarrikadiert das Nebenan und Rund-

herum mit bunten Scheuklappen, läßt den Hörer sausen, im letzten Moment anderswo landen (als er erwartete), und der Effekt ist (hoffentlich) Gelächter. Man stellt eine Weiche gen Osten und erreicht durch Tricks, daß der Hörer nordnördlich auf den Hintern plumpst.

Nach genossener Vexation mündet die affektive Erregung im Lachen. Pardon.

Paradox ist etwa die Hälfte von dem, was zum Lachen reizt. Es langt nicht. Man brummt: «Hm — sehr gut!», schmunzelt verlegen und behält wenig in der Hand.

Paradox ist der Pikkolo im Oberhemd.

Paradoxer: im Hemd eines Obers, der am Untermarm ein Ueberbein hat.

Volle Inkongruenz ergäbe einen Witz. Die halbe, aufs Sprachliche beschränkt, ergibt selbst in fächerförmigen Zustand nur ein Paradox.

Das Paradox als Wortkontrast ist der Fötus, bestenfalls ein Abortus des Witzes.

Darüber hinaus haben wir das Paradox als Vorstellungs- und Sinnkontrast, das gestaltende (symbolische) Paradox und das kosmisch-metaphysische Paradox.

Davon wittert Gruppe I nichts, die Erzeuger und Kolporteur der commis-voyageur-Paradoxe.

«Unfruchtbarkeit vererbt sich» — bautz!

«Grenzenlose Borniertheit!» — bumms!

Ueber den Wortkontrast hinweg wird uns der Satz des Kirchenvaters Tertullian beschert; credo, quia absurdum (ich glaube es, weil's paradox ist).

Und das birgt einen tieferen Sinn, beansprucht eine höhere Existenz wegen der Unvereinbarkeit sinnlicher Wahrnehmungen oder logischer Begriffe. Und um den Widerspruch, die Zweispältigkeit, den Riß, den Kontrast (hie gehirnlich kontrollierbare Unsinnsigkeit — hie translogische Existenz!) knallig vor Auge zu führen (Gott, hab ich Angst, wenn ich dran denke, daß das von gescheiteten Leuten gesehen wird!)

Metaphysisch gefärbte Paradoxe sind beispielsweise: der Satz Voltaires: «Wenn es keinen Gott gäbe, müßte man einen erfinden»; er karikiert, paradoxiert die Unentbehrlichkeit des Gottbegriffs durch das unmögliche Unterfangen, selben zu konstruieren. Erfände man einen Gott, wäre er keiner. Oder die Behauptung: «Wenn Sherlock Holmes je gelebt hätte, wäre er tot»; denn die lichtscheuen Elemente (weniger geschwollen: die Verbrecher) hätten ihn zur Strecke gebracht (weniger geschwollen: ermordet).

Teiresias, der blinde Seher: ein typisches Paradox. «Seher» und «blind» sind Widersprüche im alltäglichen Sinn. Im transponierten Sinn: der von den äußeren, realen, sturen Erscheinungen der Welt nicht berührte Mensch, also der dagegen blinde (der Blinde), besitzt die Schau über Nächstliegendes hindurch, über das Konkrete hinaus. Er ist ein Seher.

Im gleichen Maß, wie der zerstreute Professor ein konzentriertes Wesen ist.

Oder das Paradox des Pyrrhus-Sieges: «Noch ein derartiger Sieg, und ich bin verloren!»: aktualisiert: Deutschland gewann während des Weltkrieges die Schlachten und die Entente den Krieg.

Weniger großartig, doch adrett genug ist das bildhaft gestaltende Paradox: mit Hilfe eines Sinnens- (oder Sinn-) Kontrasts wird das negative, also das Unsinige, das Sinnlose oder auch bloß das Einzigartige und Seltsame einer Handlungsweise oder eines Zustands charakterisiert. So spricht Lessing im «Nathan» von betroffenen Betrügern und von aufgezwungenen Wohlthaten. Hierher gehören: der weiße Rabe — der Koloss auf tönernen Füßen — das Springen über den eigenen Schatten — der zum Gärtner gemachte Bock — das glänzende Elend — die Angst vor der eigenen Courage — das Einrennen offener Türen — die ums Dorf getragene Kirche (tragisch!) — klar wie Kloßbrühe — klar wie dicke Tinte — das Ei ist klüger als die Henne — der Schneider ohne Elle — leeres Stroh dreschen — das Pferd beim Schwanz aufzäumen — das den Berg hinauflaufende Wasser.

Die nämliche Atmosphäre weht aus manchen Zitat gewordenen Zeilen klassischer Observanz: «Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Du übersinnlicher, sinnlicher Freier!» (Mephistopheles). — Bei Münchhausen ruft der liebe Gott persönlich: «Hol mich der Teufel!»

Ein liebevoller Papa verhieß seinem Töchterchen inmitten elender Inflationszeit: «Ich schenke dir ein Pfund Pralinés, wenn ich dir ein Fahrrad kaufen darf.»

Shaw paradoxt: «Die goldene Regel ist, daß es keine goldenen Regeln gibt.»

Das Paradox als Wortkontrast dringt zuweilen in eine höhere Sphäre und läßt die Geschäftsreisenden-Bezirke weit hinter sich.

Ein schlichtes Beispiel: Bethmann-Hollweg seligen Angedenkens: eine allzu längliche Unzulänglichkeit.

— Ein sublimes Beispiel: der Todfreund (Ausdruck Georg Simmels für einen Menschen, dem man verbunden war und immer weniger ist, und der einem von Tag zu Tag lästiger wird.) (Fortsetzung Seite 1208)

DREI NEUE GESANDE BEI DER SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT:

Fotos Jost



S. E. Mr. Maréchal Shah Wali
Gesandter von Afghanistan

S. E. Mr. E. Ruiz Guinazu
Minister von Argentinien

S. E. Mr. A. Schmiedt
Vertreter von Estland

Im Kinderlied können wir die Entstehung paradoxer, paradozierender Gestaltung mit Händen greifen. Freilich werden die gegensätzlichen Vorstellungsbilder noch nicht einheitlich neugestaltet, sondern (wie beim Blick ins Stereoskop) hintereinander geschaltet, ohne ganz und gar plastische Wirkung zu erreichen.

Ein jeder kennt aus seiner Jugendzeit, und es gehört der Rangordnung nach nur wenige Meter unterhalb der von Gottfried August Bürger (nach Rudolf Erich Raspe) aufgezeichneten Abentener des Freiherrn von Münchhausen. Unterhalb? — Gewiß, gewiß. Denn paradozierweise nehme ich den Gipfel des Paradoxismus nur einen halben Millimeter über dem Meeresspiegel an.

Und das Gedicht:

Dunkel war's, der Mond schien helle,
als ein Wagen blitzesschnelle
langsam um die Ecke fuhr;
drinnen standen schweigende Leute,
sitzend im Gespräch vertieft,
als ein totgeschößner Hase
langsam um die Ecke lief;
und auf einer grünen Banke,
die rot angestrichen war,
saß ein blondgelockter Jüngling
mit kohlenschwarzem Haar.

HIN UND ZURÜCK

Am ersten April (1. April!) 1926 veröffentlichte die B. Z. am Mittag eine schnurrige Erzählung, die komplett gewesen wäre, wenn ihr nicht summa summarum 41 Wörter mittenin gefehlt hätten. Diese 41 fehlenden Wörter sollten von den Lesern gefunden werden. Freilich waren es keine simplen 41

Wörter, die da gefunden werden sollten, sondern: es waren 41 Wörter, die von vorn nach hinten und von hinten nach vorn gleich lauten.

Am sechsten April bebe mein Herz vor verhaltenem Stolz. Die B. Z. veröffentlichte die von H. R. gegebene Lösung mit einem Zusatz:

Von den vielen Einsendungen, die uns zugegangen sind, ist keine einzige ganz richtig. Eine 99 Prozent richtige Lösung hat H. R. gefunden. Er hat nur die Worte *Regallager* und *Lagerregal* nicht gefunden, die er durch *Geheg* und *Lehel* ersetzte.

Die schnurrige Erzählung war folgendermaßen beschrieben: Richard und Anna waren schon vor der Ehe oft uneins gewesen. Ihr Vater, früher Meister von der Elle, später Rentner und jetzt tot, arbeitete einst in einem *Regallager* und fand in einem *Lagerregal* eine *Egge*, die ihm zum Wahrzeichen seiner späteren Liebhaberei wurde. Er sagte oft: «*Ehe ich egge oder esse, tut mir ein Gläschen gut.*» Seine Tochter erfuhr durch einen Verwandten, der ein Bücherwurm, ein wahrer *Lesesel* war, von einer bösen *Tat Richards*. «*Aha*», rief sie, «das also ist deine Treue! Jetzt werde ich dich *nekken!*» Und begann zu flirten. Das tat Richard verdrießlich, «*Oh, Madam!*» schrie er wütend und schlug sie. Darauf entschloß sie sich zur Flucht, wobei ihr eine Verwandte half. Sie konnte ihren *stets netten Neffen Otto nun Retter nennen*. Von Venedig aus, wo sie zur Zeit der *Ebbe* ankam, floh sie weiter auf einem *Reittier*, die auch dort nicht *rar* sind. Der Verfolgung, die jetzt immer *reger* wurde, konnte sie aber trotz Anwendung einer *neuen Trabart* nicht mehr entgehen. Als schlimmes Zeichen nahm sie einen *Kukuk*, der ihren Weg kreuzte. Dieser führte sie, vorbei an einer verfallenen *Esse*, in deren *Elcke* ein alter *Uhu* hauste, durch eine verlassene Gegend in die Nähe eines *Sees*. Hier sank sie an einem *Relief*-

pfeiler neben ihrem *Renner* erschöpft nieder, und *Tränen netzten* ihre Wangen.

Soweit die schnurrige Erzählung, die nahezu sämtliche Spiegelwörter vereint. Schopenhauer entdeckte den Reliefpfeiler. Er entdeckte außerdem den *Marktkram*. Und entdeckte den ganzen Satz: ein Neger mit Gazelle zog im Regen.

Und weil wir frech geworden sind und uns nicht mit kümmerlichen Wörtern begnügen, gehen wir zu Sätzen über — zu Sätzen, die so schnurrig gebaut sind, daß man durch ihre Mitte eine Achse legen kann — eine Achse mit Janus-Spiegel sozusagen — mit zwei Spiegel-Scheiben, in denen die Hälften des Satzes völlig gleich erscheinen.

Die zehn Sätze sind nicht just klug, aufschlußreich und gedankenvoll. Sie strothen keineswegs von Logik und Wahrheit allgemein gültiger Art. Nein, nein, sie sind nur kurios und weiter nichts.

1. Der Flame niest belebt seinem Alfred.
2. Eiserne Beile bei Nappa nie belieben Resie.
3. Nie lege sieben Alpknaben neben'ne Bankplane bei Segelein.

4. Eine treue Familie bei Lima feuerte nie.
5. Ella rüffelte Detlef für alle.
6. Ida war im Atlas, Abdul lud Basalt am Irawadi.
7. Leg in eine so helle Hose nie'n Igel!

Satz 6 wurde von Otto Opitz, Satz 7 von Hedwig Buschmann ausgeheckt. Von anonymen Lateinkunden hingegen dies:

8. Otto tenet mappam, madidam mappam tenet Otto (Otto hält in der Hand eine Serviette, eine feuchte Serviette hält Otto in der Hand).

9. Signa te, signa — temere me tangis et angis (Bekreuzige, bekreuzige dich — vergebens reizest und quälst du mich).

10. In girum imus nocte et consumimur igni (In den Lichtkegeln flattern wir nachts und werden verzehrt vom Feuer).

Tun Sie dreierlei

um Ihre Zähne lange kräftig und gesund zu erhalten:

Ernähren Sie sich richtig — verwenden Sie Pepsodent zweimal täglich — suchen Sie Ihren Zahnarzt wenigstens zweimal im Jahre auf — wenn Sie diese drei Dinge beachten, bieten Sie Ihren Zähnen den größten Schutz, den die moderne Wissenschaft gefunden hat.



1. Beachten Sie, daß Ihre tägl. Kost unter anderem aus folgendem besteht:



2. Verwenden Sie Pepsodent zweimal täglich



3. Suchen Sie Ihren Zahnarzt wenigstens zweimal im Jahre auf



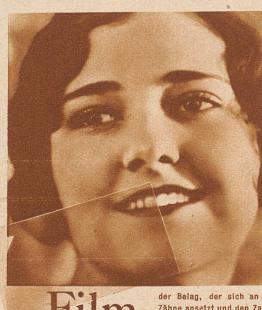
Nach Aussage einer bekannten Autorität einer Universität ist die natürliche Widerstandskraft gegen Zahnerfall und Erkrankungen des Zahnhinterzahns durch richtige Ernährung aufzubauen. Die oben abgebildeten Nahrungsmittel sollen in Ihrer täglichen Kost enthalten sein.

Verwenden Sie Pepsodent!

Sie müssen den Film, der als schlipfriger, zäher Belag die Zähne bedeckt, täglich entfernen. Sie fühlen den Film, wenn Sie die Zähne über Ihre Zähne gleiten lassen. Er ist klebrig und es ist unmöglich, ihn mit gewöhnlichen Mitteln zu entfernen. Er absorbiert Speisereste und Fleischreste von Tabak und raucht dadurch dem Zahnschmelz seinen natürlichen Glanz.

Auch Ihr Zahnarzt wird Ihnen bestätigen, daß Pepsodent in seiner Eigenschaft als film-entferndes Mittel eine wichtige Rolle spielt, weil es hierdurch den Zahnerfall und andere Zahneleiden verhindert.

Ernähren Sie sich richtig — verwenden Sie Pepsodent zweimal täglich — suchen Sie Ihren Zahnarzt wenigstens zweimal im Jahre auf — diese ist die wirksamste und beste Methode zur Erhaltung schöner und gesunder Zähne.



Film

der Belag, der sich an die Zähne ansetzt und den Zahnerfall verursacht. Er muß zweimal täglich entfernt werden.



GRATIS - 10 - TAGE - TUBE
O. BRASSART Pharmaceutica A.-G., ZÜRICH
Stampfenbachstraße 75
Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:

Name: _____

Adresse: _____
Nur eine Tube per Familie

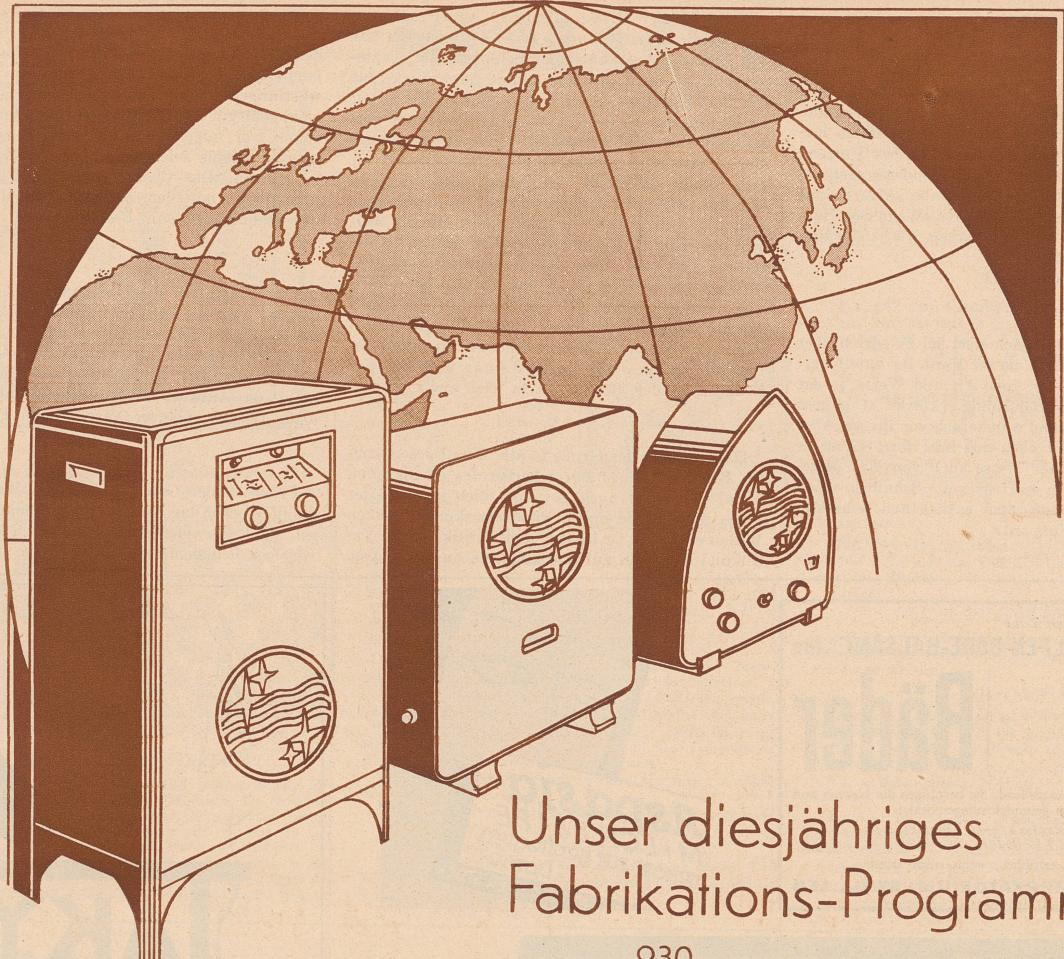
3537

40 - 18. 9. 31

WEBERS



LIGA
FEIN, LEICHT, ... WÜRZIG
VORZÜGLICHE MISCHUNG FEINER ÜBERSEE-TABAKE
WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN



Unser diesjähriges Fabrikations-Programm:

930

730

2607

Drei neue Philips-Modelle

europäischer Konstruktion für eu-
ropäische Empfangs-Verhältnisse
u. europäischen Musikgeschmack!

Wellenbereich 200 - 2000 m.
Einknopfbedienung.

Maximale Selektivität.
Wunderbare Tonnaturlichkeit.

Stellen Sie an die neuen Philips-
Modelle die höchsten Ansprüche,
Sie werden auch dann noch über-
rascht sein!

PHILIPS RADIO



FRIDERICIANA

Friedrich, schon in seiner Jugend ein Träumer, kam als fünfzehnjähriger Prinz an der Seite eines alten Generals seines Vaters zum erstenmal in eine Schlacht. Natürlich erblaßte er, als die ersten Kanonenkugeln gleich neben ihm ein halbes Dutzend Soldaten niedermähten. Der Haudegen-General fragte ihn spöttisch, ob er Angst habe. Aber darauf erhielt er die überlegene Antwort: «Wenn Sie, Herr General, nur halb so Angst hätten wie ich, wären Sie längst davongelaufen.»

Eine Dame beklagte sich einst bei Friedrich über die grobe Behandlung, die ihr Mann ihr zuteil werden ließe und über die rohe Art und Weise, in der er von ihr rede. — Der König erklärte: «Das geht mich nichts an!» und wandte sich von ihr ab. Aber die Dame ließ nicht nach und fuhr fort: «Aber er spricht ja in gleicher Weise auch von Ew. Majestät!» — Der König warf über die Schultern einen Blick auf die gereizte Dame zurück und bemerkte: «Das geht Sie nichts an!»

In vielen Fällen wirken meine
PINERVIN „ELFEN-BADE-BALSAME“ für
 Fichtenblut
 Fichtenmilch
 Latschenkiefer
 Pfefferminz
 Teer, Wacholder
 Rosen
 Rainfarrenwurzel etc.
Bäder
 vorzüglich und schmerzstillend. Sie beruhigen die Nerven und
 verleihen Ihnen einen gesunden ruhigen Schlaf.
 Originalflasche à 6—10 Bäder Fr. 3.25
 Flasche à 2 Vollbäder Fr. 1.—
 Ueberall erhältlich, wenn nicht durch
A. KLEGER, MERCATORIUM, ST. GALLEN

Friedrich der Große pflegte in seinen späteren Lebensjahren jeden Morgen eine Viertelstunde auf der Terrasse des Potsdamer Schlosses zu spazieren und sich dabei zuweilen einige Augenblicke mit den dort postierten Wachen zu unterhalten. Einst, zu Beginn des Frühlings, als eben Tauwetter eingetreten war, sagte der schildwachestehende Grenadier, während er pflichtschuldig präsentierte, zum König: «Majestät, der Schnee geht weg!» — «Das ist recht gut», versetzte Friedrich, «um so eher kommt das Frühjahr!» — Am andern Morgen meldete man dem König, der Grenadier Schnee sei de-

Einmal richtete ein Kandidat der Gottesgelehrtheit ein Gesuch um Versetzung aus der Provinz nach der Residenz an den König. Der Eingabe, die in lateinischer Sprache abgefaßt war, waren ein paar westfälische Schinken beigelegt. Friedrich, der wohl sehr gut französisch, aber nicht lateinisch verstand, war ungehalten darüber, daß ein Prediger glaubte, mittels solcher Leckerbissen ihn bestechen zu können. Das Gesuch des Supplikanten wurde abgewiesen mit der einfachen Randbemerkung: «Pressabilis non sunt Bestieha».

Ein königlicher Rentant namens Dietrich, auch aus der Provinz, kam bei Friedrich um eine Beförderung und Gehaltserhöhung ein. Dieses Gesuch trug die ominöse Anrede: «Halber Gott, großer Friedrich!» Der König entsprach dem Gesuch nicht; die Antwort an den Petenten aber trug die nette Anrede: «Ganzer Narr, kleiner Dietrich!»

Friedrich der Große fragte eine Marktfrau, die in Wochen lag, von welchem Soldaten das Kind sei. «Ach!», erwiderte sie. «Wüßte ich nur erst, von welchem Regiment!»

